

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 169 (1890)

Artikel: Bäderzeit
Autor: Stoltze, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sachen ab, schritt ein paar Mal von der Thüre weg hinüber zum Balkon und vom Balkon wieder zurück zur Thüre und beruhigte sich nach und nach über sein bisheriges Mißgeschick, das nun hoffentlich ein Ende erreicht hatte, denn das Versehen war doch offiziell gut gemacht. Also wollte er liegen lassen, was dahinten und eilte nun getrost

Muthes seiner ehemaligen Lieblingskneipe zu. Da saßen ja all' die Andern, auf deren Wiedersehen er sich schon so lange gefreut. Wie er aber unter der Thüre erschien, da erhoben sich Alle von den Sigen, und es entstand ein Tumult der nicht enden wollte. Der Herr Professor stand wie versteinert da. Hat sich denn die ganze Welt gegen ihn verschworen? — Sollte — es kann doch nicht sein! Er schreit mit und denkt damit am besten und ehesten Gewißheit zu erlangen. Da streckt ihm sein Freund, der Herr Pfarrer Spigler, die Festzeitung entgegen, in der unter Andern auch die Namen sämtlicher Festtheilnehmer Aufnahme gefunden hatten. Da stand nun auch für Jedermann zu lesen:

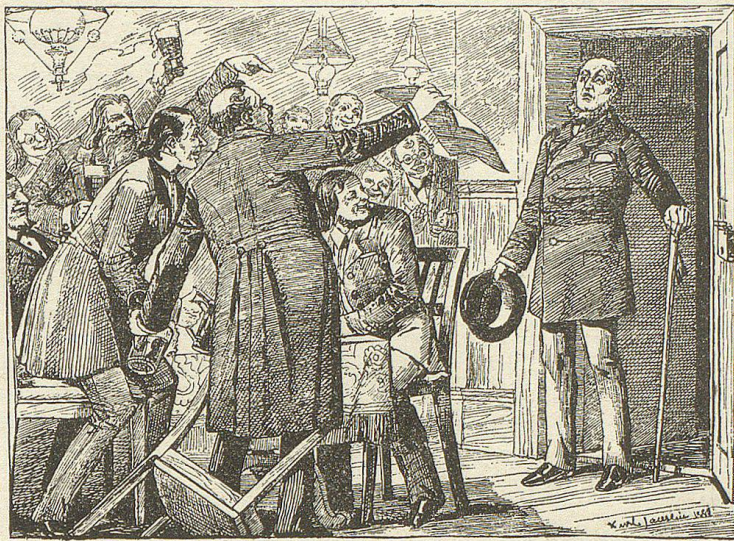
Herr Professor Rater von Michelshausen.
Der Herr Professor hatte genug gesehen. Er warf das Blatt zu Boden und gertrat es mit beiden Füßen. Dann

stürmte er nach der Universitätsstraße Nr. 17 und holte sein Gepäck ab. Mit dem nächsten Zug verließ er die Stadt, die ihm ehemals so viele Freuden, diesmal aber einen so argen Verdruß bereitet hat. Er fuhr wieder als Nichttrauerer seinem lieben Michelshausen zu, wo er Abends 10 Uhr ankam und unversehens seine Wohnung erreichen

konnte. In den nächsten Tagen ließ er sich nirgend's blicken, las auch mit rühmtenwerthem Eigensinn keine einzige Zeitung. Als dann aber das Stiftungsfest muthmaßlicherweise seinen Abschluß gefunden haben mochte, da ging er wieder aus und zwar diesmal nicht nach dem Gasthaus zur Post, sondern zu seinem Kollegen

Schreiber, den er ersuchte, er möchte ihm für Geld und gute Worte einen Schönschreibkurs geben. Dieser hat sich natürlich gern erbitten lassen und hat ihn dann zu-

erst deutsch B und hernach e gelehrt, daß man diese Zeichen nicht mehr mit lateinisch B und a verwechsle. Es ist also doch für etwas gut gewesen, denn in kurzer Zeit hat er's so schön gekonnt, wie ein anderer, und dann hat er auch am Stammtisch in der Post den alten Platz wieder eingenommen.



Da streckt ihm sein Freund, der Herr Pfarrer Spigler, die Festzeitung entgegen.

Bäderzeit.

Alles reist nun in die Bäder,
Wie es bräuchlich ist auf Erden,
Tausend Gatten, tausend Väter
Müssen strohverwittelt werden;

Müssen, wie ihr Herz auch blutet,
In den Säckel steigen bieder,
Denn die Gattin, unvermuthet
Ward sie nervenleidend wieder.

Kerngesund ganz auserlesen
So für Kränzchen als für Bälle
War sie doch so lang gewesen;
Aber es giebt Schicksalsfälle.

Ueber Nacht kann so was kommen,
Stürztet jählings sich dazwischen,
Und dagegen können frommen
Bäder nur und Sommerfrischen.

Wenn sie keine Nerven plagen,
Keine Nerven und dergleichen,
Hat sie es vielleicht im Magen,
Das ist auch ein böses Zeichen.

Ein verstimmter Magen nämlich,
Er gehört nicht zu den Wonneu,
Macht die beste Seele grämlich,
Wenn die Bäderzeit begonnen.

Ist's kein Magen, kein verstimmter,
Weiß sie selbst nicht was sie leidet,
Dieses wirkt um so ergrimmt
Auf das Herz. Ein Bad entscheidet.

Friedrich Stolke.